

**Bericht von Irene Jodl über den Vortrag von Eduard Matscheko: „Bruckner hörte Wagner, was haben wir gelernt – ein Nachdenken über Richtungen“ gehalten am 12.3.2024 im Volkshaus Kleinmünchen**

Eduard Matscheko begann seinen Vortrag mit dem Zitat der Worte Jesu Christi am Kreuz: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ und stellte die Frage nach der Bedeutung dieser Worte in der heutigen Zeit. Diese Worte, die allgemein bekannt sind, sollen uns lehren, dass die Lösung der Probleme nicht in einem Umsturz oder einer Spaltung der Kirche liegen kann, sondern in einer Veränderung bei den Menschen selbst zur Erreichung eines gedeihlichen friedvollen Zusammenlebens.

Gerade die Kunst vermag eine Entwicklung des Einzelnen zu einem gelasseneren, besseren Menschen zu bewirken. Matscheko nannte einige Beispiele aus verschiedenen Epochen und spannte dabei einen Bogen von Bach über Beethoven und Schubert zu Richard Wagner und Anton Bruckner. Vor allem Richard Wagner sei dafür ein gutes Beispiel. Besucht man eine Wagner Aufführung erlebt man eine Atmosphäre, die über das rein Unterhaltende bei weitem hinausgeht und eine spirituelle Qualität vermittelt. Wagner wollte eine „entwickelte“ Gesellschaft freier Menschen, was im Ring des Nibelungen am deutlichsten erkennbar ist. Durch den Besuch der Oper sollen die Menschen sich nicht (nur) unterhalten, sondern daran wachsen. Dies hat auch Bruckner so wahrgenommen, was seinen Weg von einer ursprünglich reinen Kirchenmusik zu einem überkonfessionellen Schaffen mit Komponieren von Sinfonien erklärt. Im Übrigen bedeutet „katholisch“ allumfassend, sodass das Gesagte nicht nur auf die katholische Kirche im engeren Sinn zu beziehen ist.

Für die Aufführungen von Wagner und Bruckner braucht man ein entsprechendes Orchester. Wegen des Schwierigkeitsgrades dieser Werke war eine entsprechende Professionalität der Musiker erforderlich. Auch das Musikschulwerk war eine Folge dieser Entwicklung und trägt ebenfalls zur Erziehung zu einem „anderen“ Menschen bei. Kinder spüren beim Erlernen eines Instrumentes eine Leidenschaft, lernen sich zu konzentrieren, erleben Kinder mit einer ähnlichen Begeisterung und gegenseitige Wertschätzung. Der Dirigent ist dazu berufen, der Gefahr einer Routinebildung entgegenzuwirken. Er soll vor der Aufführung eines Werkes die Partitur studieren, die Besonderheiten des Werkes erkennen und den Musikern etwas Neues vermitteln. Dies bedeutet allerdings nicht, dass der Dirigent diktatorisches Verhalten an den Tag legen soll. Er soll vielmehr den Musikern das Neue, das Besondere des Werkes vermitteln. Dabei kommt auch den Stimmführern eine besondere Rolle zu. Anzustreben wäre eine verwirklichte Demokratie im Orchester.

Für die Verwirklichung dieser kulturellen Qualität benötigt man die „richtigen“ Räume, ähnlich dem Amphitheater. Der Zuschauerraum soll so gestaltet sein, dass man von jedem Platz die gleiche Qualität bezüglich Sicht auf die Bühne hat. Um ein entsprechendes Klangerlebnis zu erreichen, ist auf jede störende Technik wie übergroße Lautsprecher zu verzichten. Bei der Innenausstattung ist einem lichterfüllten Raum mit hellem Holz ähnlich dem großen Saal im Brucknerhaus der Vorzug zu geben. Ein negatives Beispiel ist der Orchestergraben im Musiktheater, der vor allem für die acht Kontrabässe nachteilig ist.

Auch der steil abfallende Orchestergraben im Bayreuther Festspielhaus ist für Matscheko kein positives Beispiel. Wahr und echt ist für Matscheko eine Kunst dann, wenn eine Verbindung zwischen allen Zuschauern und allen Mitwirkenden besteht, und zitiert dazu Hans Sachs in seinem Schlusslied in den Meistersingern von Nürnberg „... wie kann die Kunst wohl unwert sein, die solche Preise schließet ein...“.

Zusammenfassend ging Matscheko nochmals darauf ein, was Jesus Christus wollte und was Richard Wagner wollte, nämlich eine die Diktatur überwindende entwickelte demokratische Gesellschaft. Dies gilt auch für die Lösung der gravierenden Probleme der heutigen Zeit wie etwa Klimawandel. Auch dabei kommt es darauf an, sich mit gegenseitigem Respekt zu begegnen und so eine Lösung zu finden.

Abschließend zitierte Matscheko Bischof Maximilian Aichern bezüglich seiner Meinung zu Kirche und Kunst. Das Zitat ist auch auf der Homepage der „Sinfonia Christkönig“ zu finden.

Bischof Maximilian Aichern: „In meinem Leben und im Wirken als Bischof habe ich immer wieder erlebt, wie sehr Kirche und Kunst zusammengehören. In der schöpferischen Tätigkeit nehmen die Menschen Anteil am Wirken Gottes, des Schöpfers des Himmels und der Erde. Im Gestalten, im Anhören, im Betrachten, im Erleben der Kunst bekommt der Mensch eine Ahnung von den höchsten Werten. In besonderer Weise trifft das für die Musik zu. Sie stellt Gemeinschaft her und vertieft sie; sie verkündet etwas, das sich in Worten kaum ausdrücken lässt. Wir sind dankbar für die großartigen Werke, die schöpferische Menschen geschaffen haben und zum Klingen bringen. Die Kirchenmusik, aber auch die andere Musik ist letztlich Lobpreis Gottes und trägt zur Auferbauung der Menschen und ihrer Gemeinschaft bei.“

Ein interessanter Vortrag, der uns alle sehr bewegt und zum Nachdenken angeregt hat – danke!

Irene Jodl